

Workshop mit Atelier le balto

Véronique Faucheur und Marc Pouzol, Landschaftsarchitekten

Projektwoche auf der Saline, Freitag, 9.10.2026

Saline – Insel zwischen Gestern und Morgen

ID Neuwerk · Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Video: vimeo.com/1235733502/32819025bb

0:05 Einführung

Am Tag nach ihrem Vortrag eröffneten Véronique Faucheur und Marc Pouzol den Workshop mit ihren ersten Eindrücken von Halle. Der Fußweg vom Bahnhof über die große Brücke machte die Lage der Saline als Zentrum zwischen Altstadt und Neustadt unmittelbar erfahrbar. Ergebnis des abendlichen Brainstormings im Hotel war eine Skizze, auf der die Saline als rosa Punkt zwischen den Inseln erscheint.

Als Leitbild schlugen sie das Schneckenhaus vor: Die Saline soll sich nicht abschließen, sondern atmen und mit ihren Aktivitäten in verschiedene Richtungen ausstrahlen. Dazu gehört auch die Vegetation als bewusster Kontrast zum pflanzenfeindlichen Salz – mehr Bäume, Kletterpflanzen, die ins Licht wachsen – und künftige Brücken, die die Menschen zwischen den Inseln verteilen.

4:57 Anti-Platz und Arbeitsauftrag

Den versiegelten Hof bezeichneten die Landschaftsarchitekten zunächst als „Anti-Platz“: Im Sommer dürfte die Strahlung dort heftig sein, während gleich daneben Wald, der neue Hafen und eine Brachfläche hinter dem Zaun liegen. Gerade hier sahen sie einen ersten Ansatzpunkt für ein Nutzungskonzept und temporäre Gestaltung jenseits des Förderbudgets.

Als Arbeitsauftrag stellten sie fünf potenzielle Orte vor und zeichneten sie in die Karte ein. Die Teilnehmenden sollten spontan beurteilen, ob es sich wirklich um Potenzialorte handelt, oder eigene ergänzen. Marc Pouzol kündigte an, die Ergebnisse zeichnerisch festzuhalten, um sie am Nachmittag und am Folgetag weiter zu präzisieren.

7:06 Ort 1: Hafen, Platz und Zaun

Der erste Ort ist die Beziehung zwischen dem neuen Hafen und der asphaltierten Fläche vor dem Gebäude, dort, wo früher der Anleger war. Zaun und Tor trennen, was eigentlich zusammengehört: Wasser und Gebäude. Ziel ist, beide Bereiche wieder als einen Ort erfahrbar zu machen – ohne das kostspielige Tor zu entfernen, aber den Fokus davon wegzunehmen. Vorgeschlagen wurde eine Installation oder Überdachung über den Zaun hinweg, die Schatten spendet und beiden Seiten nützt, ob das Tor offen oder geschlossen ist.

Aus der Runde kamen Beobachtungen zur Erschließung: ein Trampelpfad als Wunschlinie, ein hoher Bordstein, fehlende Fahrradzufahrten und die Idee einer Treppe zum Wasser.

12:04 Ort 2: Grüne Achse und Lichtung

Die inszenierte Türöffnung vom harten Platz ins Grün führte zum zweiten Ort: einer neuen Achse zur Lichtung, auf der der Spielplatz entstehen soll. Statt nur einen Spielplatz zu planen, könnte man den Ort mit gärtnerischen Mitteln präfigurieren – temporär, für ein Wochenende oder einen Monat, durch Rückschnitt und Wiederverwendung des Schnittguts, fast wie eine Arena.

In der Diskussion wurde der versiegelte Platz als blendend und hart beschrieben, als Ort, an dem das Auge Schatten sucht. Umgekehrt könnte gerade seine Helligkeit zur Qualität werden, sobald daneben Schatten, Pflanzen und Wasser entstehen – wie auf venezianischen Plätzen mit ihren Arkaden. Die kleine Wiese am Wasser erschien als großes Potenzial.

15:02 Ort 3: Die neue Brücke

Der dritte Ort ist der Anlandepunkt der geplanten Brücke zum anderen Saaleufer, deren Bau beschlossen ist. Mit der Brücke wird Erde bewegt, Bäume werden gefällt, und es entsteht eine Betonsituation, die oft ein negatives Bild erzeugt. Die Landschaftsarchitekten regten an, dass Studierende den Ort genauer untersuchen und visualisieren, wie man auf die Ankunft über die Brücke reagieren kann – oder schon davor. Die Brücke steht dabei im größeren Zusammenhang der Inseln, die durch neue Verbindungen besser miteinander vernetzt werden sollen.

16:12 Ort 4: Schwimmbad und Pioniervegetation

Der vierte Ort liegt auf der Seite des Schwimmbads, am Umkleideflügel mit seinen Notausgängen. Würde man die Tür der Halle zu dieser Seite öffnen, entstünde ein weiterer Blickbezug. Offen ist, welchen Charakter dieser weitgehend brachliegende, von Bäumen umgebene Bereich bekommen soll – und ob es wieder ein Parkplatz sein muss oder zumindest ein besonderer.

Atelier le balto sieht in der vorhandenen Pioniervegetation eine Chance: Sie braucht weder Pflege noch Bewässerung und ist auch nach dem Sommer noch grün. Eine zeitgemäße Technik besteht darin, solche Vegetation nur auf den ersten drei Metern freizuschneiden.

18:28 Ort 5: Der temporäre Parkplatz

Als fünfter Ort kam der heutige temporäre Parkplatz hinzu, dessen künftige Nutzung noch offen ist. Unter dem Motto „Wir sind Träumer, nicht Kritiker“ wurde der Raum bewusst als frei behandelt. Neu gepflanzte Platanen und vier Durchgänge machen ihn schon heute durchlässig, und auf der Hauptachse zum Schwimmbad sind viele Menschen unterwegs.

Daraus entspann sich eine Debatte über Parkplätze: Einerseits ist die Frage danach stets die erste von Besuchern, und barrierefreie Stellplätze sind nötig. Andererseits sei die Saline mit Straßenbahn, Fahrrad und zu Fuß gut erreichbar – und ein Stadtraum solle entdeckt werden, statt nur vom Auto ins Museum und zurück zu führen.

21:21 Historische Topografie der Insel

Auf Nachfrage rekonstruierte die Runde die frühere Bebauung des Geländes: Am Wasser lagen Kleingärten, dann ein Wohnhaus mit Garten, ein Weg und die Siedehausecke. Hinter dem Saalhornmagazin standen ursprünglich Solebehälter, eine Schmiede und weitere Gebäude, wie eine Luftaufnahme aus den 1930er-Jahren zeigt.

Ein inzwischen weitgehend verschwundener Wasserlauf machte das Gelände einst zu einer richtigen Insel; auch die gegenüberliegende Straßenseite gehörte zur Saline. Von der früheren Kohlenbahn ist noch eine Brücke erhalten, über die heute die Fernwärmeleitung verläuft – vom Freibad aus allerdings kaum zugänglich.

23:47 Brücken, Radwege, Bundeswasserstraße

Neben der beschlossenen Brücke ist eine weitere Verbindung über den neuen Park geplant, die derzeit aber ruht; sie sollte Radfahrern und Fußgängern eine Alternative zur Mansfelder Straße bieten. Diskutiert wurde, wie der überregionale Radweg – er reicht bis Hamburg – an die Saline angebunden werden könnte, zumal auf dem anderen Ufer bereits eine durchgängige Route besteht. Da die Saale noch als Bundeswasserstraße gilt, schreibt die Planung eine Mindesthöhe für die Brücke vor, was ihre Dimension lange beeinflusst hat.

Weitere Ideen betrafen das Wehr als Sportwasserfläche und die schlichte, belebte Promenade, die bislang hier endet. Zum Abschluss verständigte man sich darauf, am Nachmittag in der großen Runde weiterzuarbeiten.

29:30 Begehung Außenraum

Für die Gruppe wurde ausnahmsweise das große Tor der neu errichteten Halle geöffnet, das aus Sicherheitsgründen sonst geschlossen bleibt. Es dient vor allem dazu, große Ausstellungsobjekte oder Möbel hineinzubringen, für die Hoftür und Foyer zu eng wären; seine Dimension orientiert sich an der ursprünglichen Fassade.

Davor liegt ein bei der Sanierung freigelegter Bereich, der wegen Denkmalschutz und fehlender Fluchtwege nicht betreten werden darf – höchstens sechs Personen gleichzeitig wären möglich, was bei über 60.000 Besuchern im Jahr nicht praktikabel ist. Die Platzgestaltung folgt erst mit der Fertigstellung der Westseite. Der Raum, in dem abends die Sonne untergeht, wurde als eigentlich schöner Ort wahrgenommen.

32:18 Besichtigung Heizraum

Bei Projektbeginn um 2020 standen im Heizraum noch alle Öfen. Vor die Wahl gestellt, das Gebäude oder die Öfen zu retten, mussten diese entfernt werden, um die Kohletrichter zu erhalten. Fünf große Öfen – einer pro Trichter – erhitzen einst die Luft, die über unterirdische Kanäle in die darüberliegenden Räume geleitet wurde; die Kohle kam über ein Förderband, die Asche wurde herausgezogen.

Als Besucherraum ist der Raum aus Budgetgründen derzeit nicht vorgesehen, das Prinzip wird aber in der Dauerausstellung erzählt. In einigen Jahren könnte eine Brücke ihn als Veranstaltungs- oder Ausstellungsraum erschließen. Mehrere Teilnehmende betonten, dass erst dieser Blick das Funktionieren des Gebäudes verständlich macht.

37:04 Zugang zum Wasser

Zurück im Außenraum stand der Zugang zum Wasser im Mittelpunkt: Beim Jahrhunderthochwasser reichte die Saale fast bis an die Gebäude. Atelier le balto verwies auf eigene Projekte in Göteborg und bei Pforzheim, wo ein wiedergeöffneter Kanal schon nach einer Woche eindrucksvoll wirkte – das Wasser kehrt von allein dorthin zurück, wo es immer war, und gestaltet das Ufer mit. Aus der Runde kam die Geschichte der renaturierten Isar, die sich bei jedem Besuch anders zeigt.

Ein weiches, vom Wasser bespieltes Ufer wäre ein Kontrast zur harten Gegenseite und eine Einladung, herüberzukommen. Auch der Graben gegenüber, der womöglich bis zur Moritzburg reicht, bildet eine weitere Insel.

40:44 Synthese: hart – weich – Archipel

Zum Abschluss fassten die Landschaftsarchitekten zusammen, was sich fast instinktiv herausgebildet hatte: ein Ausstrahlen und Atmen des Ortes im Wechsel von harter und weicher Kante, ergänzt durch eine Treppe zum Wasser. Das Wasser bringt Saline und Stadtseite in einen Dialog; von beiden Ufern ergibt sich ein geschlossenes, fast mittelalterlich wirkendes Stadtbild.

Für den weiteren Rundgang teilte sich die Gruppe – unten am Wasser und oben – mit Treffpunkt an der Tür, an der der geplante Weg ankommen soll. Ziel ist, die Insel nicht funktional, sondern mit vielen Ideen „in den Griff“ zu bekommen: im Dialog von hart, weich, wieder hart und mit dem Leitbild eines Archipels.